

2008/2

# journal nachhaltigkeit

Der Newsletter des Akteursnetzwerks Nachhaltiges Österreich

thema

Wie das geht:  
**Besser leben,  
weniger verbrauchen**

## LA21 report

Brand Laaben

## net working

Die junge Box  
in Aspern

LA21 in proVISION

Kindergerechte  
Lebensräume  
in Vorarlberg



## inhalt

3	editorial
4	netzwerk-news
6	thema: <b>Wie das geht: Besser leben, weniger verbrauchen</b> 6 Weniger Wachstum, mehr Engagement 8 Mobilität für alle – von BürgerInnen organisiert 9 Energiesparen in der Schule – finanziert von BürgerInnen 10 Arbeit, Freizeit, Familie – von BürgerInnen neu gedacht
12	LA21 report
13	net working 13 Die Junge Box macht Schule 14 Handfeste Ergebnisse für lokale Entwicklungsprozesse 15 Kindergerechte Lebensräume
15	kunst-stück
16	nachhall, vorschau

## impressum

**Medieninhaber und Herausgeber:** Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, 1010 Wien, Stubenbastei 5 **Herstellungsort:** Wien  
**Hersteller:** Druckerei Robitschek, 1050 Wien (ausgezeichnet mit dem österreichischen Umweltzeichen UW 689) **Verlagsort:** Wien **Redaktion:** Johannes Steiner, Erich Dallhammer, Ulrike Fasching, Martina Handler, Claudia Dankl **Layout:** Alexander Schatek, 2700 Wiener Neustadt **Satz:** ÖIR, 1010 Wien **Offenlegung (§ 25 Mediengesetz):** In seiner grundlegenden Ausrichtung verfolgt das *journal nachhaltigkeit* die Information der Mitglieder des Akteursnetzwerkes „Nachhaltiges Österreich“ und anderer ausgewählter Zielgruppen über aktuelle Ereignisse, Entwicklungen, Umsetzungserfolge und Konzepte der nachhaltigen Entwicklung.

**Kontakt:** journal-nachhaltigkeit@lebensministerium.at

Die Verantwortung für die Inhalte der gezeichneten Artikel liegt bei den AutorInnen. Sie geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

**Fotonachweise:** Cover und Seiten 3, 6, 16: istockphoto.com; Seite 5: Fischer, Landespressedienst, Seiten 8/9: Gudrun Mair, Seite 10: Almut Witzel, Seite 12: Marisa Fedrizzi, Seite 13: Josef Taucher, Seite 14: PlanSinn, Seite 15: Günter Weiskopf (Kinder); Abteilung Landentwicklung (Agentur Rybaczek)

Gedruckt auf Profisilk 170 g, nach der Richtlinie des Österreichischen Umweltzeichens „Druckerzeugnisse“



Das *journal nachhaltigkeit* wird im Rahmen des Projekts „Akteursnetzwerk Nachhaltiges Österreich“ vom Lebensministerium in Zusammenarbeit mit den Bundesländern und dem Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit herausgegeben und gemeinsam finanziert.



## spotlight

## Zauberwort

Die Geister, die sie riefen, werden sie nun nicht los: Die Mächtigen dieser Welt versuchen verzweifelt den Dammbuch zu küssen, den eine unkontrollierte Finanzwelt angerichtet hat. Da eine Auffanglösung für die Banken, dort ein Rettungspaket für die Autoindustrie. Die nächsten klopfen schon an: Handel, Telekom, Tourismus. Ach, wer kennt denn bloß das Zauberwort, das alles wieder macht, wie's früher war?

Nichts wird mehr so sein. Das System, wie wir es bisher kannten, hat sein Kapital verzockt. Wer soll ihm noch vertrauen? Wer jetzt nur wieder den Weg zurück sucht, mit satter Hilfe von Vater Staat, hat nichts kapiert. Und so rieben sich denn auch die einst so stolzen Herren der großen Limousinen ungläubig die Augen: Solarworld, der Solartechnikkonzern aus Bonn, Träger des Deutschen Preises für Nachhaltigkeit, will den Opel-Konzern übernehmen. Der erste grüne Autokonzern Europas soll daraus entstehen. Ja, gibt's denn das? Vielleicht heute noch nicht, aber neues Denken bahnt sich den Weg. War das vielleicht gar schon das richtige Zauberwort?

jost

2008/2

editorial

---

## Die soziale Basis der Nachhaltigkeit

---

Johannes Steiner

Nicht nur die spektakulär geplatze Blase unseres Finanzsystems war auf faulen Krediten aufgebaut. Auch die Ressourcenbilanz unseres Wirtschaftsmodells beruht auf ungedeckten Krediten auf die Zukunft. Sollen die nicht schlagend werden, müssen wir unsere Wirtschaft und unseren Wohlstand auf eine andere Basis stellen. „Mehr Lebensqualität bei weniger Ressourcenverbrauch – das ist die Herausforderung einer nachhaltigen Zukunft“, schreibt Friedrich Hinterberger in seinem einleitenden Beitrag zum Thema dieser Nummer des *journal nachhaltigkeit*. Aber geht denn das zusammen: besser leben und weniger verbrauchen? Lässt sich Lebensqualität vom Wachstum abkoppeln? Ja, das geht, sagt Hinterberger, aber es erfordert Mut und Engagement: Mut, sich endlich der Verteilungsfrage zu stellen, und individuelles und zivilgesellschaftliches Engagement, um die Verantwortung für Nachhaltigkeit selbst in die Hand zu nehmen. Nachhaltigkeit hat eine soziale Basis, und die liegt im gemeinschaftlichen Erproben von neuen Lösungsansät-

zen für gesellschaftliche Herausforderungen.

Beispiele gefällig? Dorfmobil nennt sich ein Modell der Verkehrsversorgung in der oberösterreichischen Gemeinde Klaus. Ein gemeinnütziger Verein, getragen von BürgerInnen der Gemeinde, sichert mit Fahrten im Leasing-Pkw Personen ohne Pkw-Verfügbarkeit die Erreichbarkeit von Versorgungseinrichtungen und die Pflege sozialer Kontakte.

ECO-Watt heißt ein Modell des Energie-Contracting an einer Gesamtschule in Freiburg im Breisgau. BürgerInnen finanzieren energiesparende Maßnahmen für die Schule und bekommen im Gegenzug die eingesparten Energiekosten als Rückzahlung auf ihr eingesetztes Kapital.

Und im niederösterreichischen Neulengbach engagieren sich BürgerInnen im Aufbau eines Zentrums der Neuen Arbeit.

Das *journal nachhaltigkeit* versammelt diese Beispiele für das Engagement von BürgerInnen im Thema dieser Ausgabe. Wir wünschen nachhaltige Lektüre.

# netzwerk-news

## Elektromobilität

### Das Rheintal als Modellregion

Das Rheintal wurde vom Klima- und Energiefonds als Modellregion für Elektromobilität ausgewählt. Die Region setzte sich in der ersten Ausschreibung für ein zukunftsfähiges Mobilitätskonzept mit ihrer Bewerbung gegen Konkurrenten wie Linz und Graz durch. Der Fonds finanziert nun mit 4,7 Millionen Euro einen Flottenversuch mit 100 Elektrofahrzeugen. Dazu wird auch die notwendige Betankungsinfrastruktur auf Basis erneuerbarer Energieträger aufgebaut, in Bregenz entsteht dazu eine Photovoltaikanlage. Das Mobilitätskonzept bindet den Öffentlichen Verkehr, Radfahren und Gehen mit ein, der Umstieg auf Elektromobilität wird etwa mit einer Jahreskarte belohnt. Betreiber-gesellschaft ist eine Tochter der Vorarlberger Kraftwerke AG; Land, Hypo Landesbank, Energieinstitut und Verkehrsverbund sind Partner. Wissenschaftlich begleitet wird das Projekt von der TU Wien.

- Vorarlberger Kraftwerke AG  
Gerhard Günther  
t +43 5574 601-3210  
e gerhard.guenther@vkw.at

## Bildungsdekade

### Österreichisches Koordinationsbüro

Um die österreichischen Aktivitäten im Rahmen der UN-Dekade *Bildung für nachhaltige Entwicklung* (2005 – 2014) zu koordinieren und



sichtbarer zu machen, haben das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft und das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur im Oktober 2008 ein Dekadenbüro installiert. Die grundsätzlichen Aufgaben des Büros sind in der Österreichischen Strategie „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ festgehalten. Es ist dies neben der Öffentlichkeits- und Informationsarbeit zur Bekanntmachung der UN-Dekade vor allem die verbesserte Vernetzung aller im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung tätigen Akteure.

- Österreichisches Dekadenbüro,  
Bildung für nachhaltige  
Entwicklung  
www.bildungsdekade.at  
Mag.<sup>a</sup> Barbara Höller  
t +43 1 402 47 01-27  
f +43 1 402 47 01-51  
e info@bildungsdekade.at

## Raum zum Gehen

### Fußgängerprojekte ausgezeichnet

Zu Fuß gehen als Fortbewegungsart hat durchaus noch Entwicklungspotenzial. Derzeit legen nur rund 27 Prozent der ÖsterreicherInnen ihre kurzen, täglichen Wege zu Fuß zurück. Und rund zehn Prozent der Pkw-Fahrten sind kürzer als ein Kilometer, was eine ideale Distanz zum zu Fuß gehen wäre. Um Gehen im Alltag durch ein attraktives Umfeld zu steigern, fördert das Lebensministerium im Rahmen der Klimaschutzinitiative klima:aktiv Fußgängerprojekte. Die besten darunter wurden mit dem „Walk-Space-Award 2008“ ausgezeichnet, der gemeinsam mit „Walk-space.at“, dem Österreichischen Verein für FußgängerInnen, gestiftet wurde.

Eine Fachjury wählte dazu aus 49 Einreichungen sechs Projekte aus. Der Preis in der Kategorie Platzgestaltung ging an die Stadtgemeinde Schwechat für die Umgestaltung des Hauptplatzes. In Wien wurden die Gebietsbetreuung Hernalis für den Schulvorplatz Parhamerplatz und die MA 29 für die Über- und Unterführungen beim Skywalk Spittelau ausgezeichnet. Die niederösterreichische Gemeinde Stetteldorf am Wagram errang den Sieg in der Kategorie Fußwegenetz, die Vorarlberger Gemeinden Thüringen, Besch und Partner jenen für Fußgängerübergänge. Architekt Henter bekam den Preis für die Platzgestaltung der Ortseinfahrt in der oberösterreichischen Gemeinde Reichenau im Mühlkreis.

- Österreichischer Verein für  
FußgängerInnen  
www.walk-space.at

# netzwerk-news

## Auszeichnung

### Energy Globe Styria Award 2008

Mit dem Projekt „Zertifizierte Solarwärmeausbildung – Etablierung einer Qualitätsmarke“ errang das Gleisdorfer AEE Institut für Nachhaltige Technologien den Gesamtsieg beim „Energy Globe STYRIA AWARD 2008“. Diese Auszeichnung – als regionale Stufe des internationalen Globe Award – war 2008 vom Netzwerk Öko-Energie Steiermark (NOEST), dem Landes-Energieverein (LEV) und der Wirtschaftsinitiative Nachhaltigkeit (WIN) ausgeschrieben worden. Am 31.10.2008 wurden die Auszeichnungen an den Gesamtsieger sowie an die Preisträger der fünf Kategorien Air, Fire, Water Earth und Youth überreicht.

Die weiteren ausgezeichneten Projekte: „Ökosoziales Dienstleistungszentrum“ (Öko-Service Graz), „Earth“ (Hotel Schloss Thannegg-Moosheim bei Gröbming), „Tradition und moderne

Technik zu nachhaltigem Bauen verbunden“ (Ressort Tor des steirischen Vulkanlandes) und „s(z)auberhaftes weiz“ (HLW Weiz und Abfallwirtschaftsverband Weiz).

- NOEST Netzwerk Öko-Energie Steiermark  
[www.noest.or.at](http://www.noest.or.at)  
Anton Baumgartner  
t +43 316 877-4562  
e a.baumgartner@noest.or.at

## Energieeffizienz

### Unterstützung für steirische Betriebe

Im Auftrag der Wirtschaftsinitiative Nachhaltigkeit (WIN) wurde das Energieeffizienzprojekt WINenergy! ins Leben gerufen (Laufzeit: Herbst 2008 bis Ende 2009). Träger des Projekts sind das Land Steiermark, die Steirische Wirtschaftsförderung und die Wirtschaftskammer Steiermark. Inhaltlich umgesetzt wird das Projekt von ECO WORLD STYRIA. Ziel dieser Initiative ist es, die Wettbewerbsfähigkeit der steirischen Unternehmen durch Senkung der Energiekosten zu erhöhen, die Abhängigkeit von fossilen Energieträgern zu reduzieren und durch Energieeinsparungen in den Unternehmen einen Beitrag zur



**Styria Award 2008**

Ing. Christian Fink, Ing. Ewald Selvicka (Mitte), Gleisdorfer AEE-Institut für Nachhaltige Technologien, flankiert von den Landesräten Wegscheider und Seitinger

der Energieeffizienzrichtlinie der EU zu leisten.

In einem ersten Schritt werden Informationsabende für steirische UnternehmerInnen zum Thema „Energieeffizienz in Betrieben“ durchgeführt.

- ECO WORLD STYRIA  
[www.eco.at](http://www.eco.at)  
t +43 316 407 744  
e office@eco.at

## UnternehmerInnen- Initiative

### KMU legen Berichte zur Nachhaltigkeit

Nach fast zweijähriger Arbeit konnten Anfang November fünf mittelständische Unternehmen aus Niederösterreich ihre Nachhaltigkeitsberichte präsentieren. Mit Hilfe der FH Wieselburg wurden diese Berichte nach dem neuen Nachhaltigkeitsleitfaden für KMU erstellt. Basis für dieses Projekt war die Initiative „Wirtschaftsantrieb am Punkt“ (WiP), eine Gemeinschaft von ca. 150 klein- und mittelständischen Unternehmen aus Niederösterreich, die sich mit den Zielen „von einander lernen, miteinander Geschäfte machen und gemeinsam netzwerken“ zu einer wichtigen KMU-Gruppe in NÖ entwickelt haben. Neben Projekten, die sich unter anderem mit Steuererleichterung für KMU, Gesundheit der MitarbeiterInnen, Business-Class-Training für UnternehmerInnen beschäftigen, ist es vor allem das nachhaltige Denken, das diese Gruppe eint. Vor zwei Jahren begann Herbert Wimberger, einen speziell auf KMU ausgerichteten Nachhaltigkeitsberichtsrahmen zu schaffen und interessierte Betriebe um sich zu scharen. Jetzt sind die Berichte der Firmen Wimtec, Sonnentor, Riess-Kelomat, Hereschwerke und Ardex fertig gestellt.

- Die Nachhaltigkeitsberichte der fünf Unternehmen erhalten Sie beim WiP Büro.  
[www.wip.co.at](http://www.wip.co.at)  
e office@wip.co.at

## thema

Friedrich Hinterberger

# Weniger Wachstum, mehr Engagement

Mehr Lebensqualität bei weniger Ressourcenverbrauch – das ist die Herausforderung einer nachhaltigen Zukunft. Wirtschaftliche Entwicklung wird sich unter diesen Vorzeichen anders darstellen als heute. Weniger Wachstum ist wahrscheinlich. Es sind daher vor allem auch individuelle und gesellschaftliche Anstrengungen nötig, um das zu erreichen, was alle wollen: ein gutes Leben!

Ein gutes Leben! Wer wünscht sich das nicht? Die Wirtschaftsleistung und damit der materielle Konsum Europas vervielfachten sich innerhalb weniger Jahrzehnte und wachsen weiter an – und das bei gleichzeitig weitgehendem sozialem Ausgleich innerhalb unserer Gesellschaften. Das sind die Ergebnisse einer gewaltigen Kraftanstrengung der Menschen, von Wirtschaft und Politik.

Schon früh goss aber die Erkenntnis von den „Grenzen des Wachstums“ Wasser in den Wein des Wirtschaftswunders. Die globale Umwelt ist von einer Vielzahl von Veränderungen bedroht, die letztlich den Wohlstand der Menschen gefährden. Heute ist klar: Wir müssen unseren Wohlstand in Zukunft mit einem deutlich reduzierten Ressourceneinsatz produzieren und konsumieren.

Schon früh mischte sich aber auch Zweifel in die Euphorie, ob mit wirtschaftlichem Wachstum auch immer mehr Lebensqualität verbunden sei.

Und weil noch längst nicht alle Verteilungskonflikte gelöst sind, im Gegenteil die Armut im reichen Umfeld auch weiter steigt, scheint das

Projekt „Wohlstand für alle“, wie es einst Ludwig Erhard, der Vater der „Sozialen Marktwirtschaft“ begründet hat, unvollendet.

### **Mehr Lebensqualität mit weniger materiellem „Wohlstand“?**

Was ist eigentlich Lebensqualität? Seit einigen Jahren beschäftigt sich auch eine wachsende Zahl von WissenschaftlerInnen mit dieser Frage. Jenseits befriedigter Grundbedürfnisse scheint der Zusammenhang zwischen Lebensqualität und Ressourcenverbrauch relativ lose. Es stimmt zwar, dass bei den heutigen Produktions- und Konsummustern Energieverbrauch und Lebensqualität recht eng gekoppelt sind. „Mehr haben“ bedeutet aber nicht unbedingt „gut leben“.

Aber stimmt auch die Umkehrung? Lässt es sich auch mit „weniger (Ressourcen/Energie) „gut leben“? „Wir wollen immer mehr verdienen, um Dinge zu kaufen, die wir nicht brauchen, aber Leute beeindruckt, die wir nicht mögen“ lautet ein gängiges Bonmot. Weit über 10.000 Dinge hat ein durchschnittlicher Haushalt in seinen „vier Wänden“. Er wundere sich, dass heute nicht noch mehr Men-



schen von der Fülle der Dinge, die sie haben, heillos überfordert sind, sagt Tiki Küstenmacher, Bestseller-Autor des Buches „Simplify your life“.

### Verteilungsfragen

Eine wichtige Frage, die immer wieder gestellt und bislang meist unbefriedigend beantwortet wird, ist die nach den Verteilungswirkungen in einer Gesellschaft ohne Wachstum. Dabei sehe ich mindestens drei Aspekte:

1. Wie verteilt sich heute der Ressourcenverbrauch auf „arm“ und „reich“?
2. Welchen Einfluss hätte eine dramatische Ressourcenverknappung auf „arm“ und „reich“?
3. Wie kann eine Gesellschaft weniger Ressourcen verbrauchen und dennoch den Ausgleich zwischen „arm“ und „reich“ schaffen?

Solche und ähnliche Fragen gehören auf die Agenda nicht nur der Politik, sondern auch der Forschung.

### „Arm“ und „reich“

Es liegt dabei auch in der Verantwortung derer, die mehr haben, für eine gerechtere Verteilung von Einkommen, erfüllender Arbeit und zumindest einer Grundausstattung an materiellem Wohlstand zu sorgen. Das gilt nicht nur für den Unterschied zwischen der industrialisierten Welt (also Europa, Amerika, Japan und Australien) und den sog. Entwicklungsländern. Auch bei uns wird die Kluft zwischen „arm“ und „reich“ immer größer, so dass auch die Verteilung innerhalb unserer Gesellschaft hinterfragt werden muss, vor allem die Verteilung der Erwerbsarbeit – damit aber auch des Einkommens.

Die alten Konzepte von wirtschaft-

lichem Wachstum und sozialer Rundum-Versorgung scheinen dafür nicht mehr zu funktionieren. Sie verteilen lediglich die Schäden des auf kurzfristige Gewinnmaximierung ausgerichteten Wirtschaftssystems um – von denen, die dafür verantwortlich sind, auf die Allgemeinheit. Und auch dies immer schlechter, wie die Diskussion rund um die derzeitige sogenannte „Finanzkrise“ zeigt.

### Arbeitsplätze

Ein wesentlicher Bereich, wenn es um die Lebensqualität der Menschen in Europa geht, ist die Arbeit. Einen Job zu haben oder nicht, gehört zu den wesentlichen Aspekten, die ausmachen, ob sich jemand glücklich fühlt oder nicht. Befriedigende und erfüllende (Erwerbs-)Arbeit für alle, die eine solche möchten, ist daher ein wesentlicher Aspekt sozialer Nachhaltigkeit. Dies wird offenbar umso wichtiger, je mehr die Bedeutung materiellen Konsums für unser Wohlbefinden abnimmt. Aber auch mit der Befriedigung dieses Bedürfnisses haben die Industriegesellschaften offenbar ihre Probleme.

Viele Menschen klagen über Arbeitsüberlastung, Stress, Überstunden. Andererseits: Weniger arbeiten für weniger Geld ist auch für die meisten (noch) wenig attraktiv. Zunehmend trägt aber auch die Freizeit (Zeit für Beziehungen, für Selbst-Verwirklichung und gesellschaftliches Engagement) zum Glück bei.

Und genau hier zeigt sich ein neuer gesellschaftlicher Mangel. Warum arbeiten diejenigen, die (Erwerbs-)Arbeit haben, immer mehr, immer intensiver? Weniger arbeiten für weniger Geld heißt auch we-

niger Ressourcenverbrauch – und mehr Zeit für „Immaterielles“. Für Beziehungen und Muße, für unsere Kinder, Eltern und Freunde. Und für die Gemeinschaft. Zeit ist letztlich die einzige Ressource, die wirklich und spürbar knapp ist. Wenn einzelne weniger (erwerbs-)arbeiten, bedeutet das aber auch, dass andere, die derzeit keine oder nur schlecht bezahlte Jobs haben, neue Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben.

Vollbeschäftigung bedeutet in diesem Zusammenhang nicht eine Rückkehr zum „Normalarbeitsverhältnis für alle“, sondern eine Situation, in der alle, die eine Erwerbsarbeit möchten, diese auch bekommen können – nicht unbedingt und nicht immer full time.

### Geht das denn?

Führt man sich die gesellschaftliche und wirtschaftliche Dynamik der letzten 50 Jahre vor Augen, ist nicht einzusehen, warum die erforderlichen Veränderungen zu einem besseren Leben mit deutlich geringerem Ressourcenverbrauch nicht möglich sein sollen.

In jüngster Zeit zeigen das Platzen der sog. Immobilienblase und die dadurch ausgelöste „Finanzkrise“, dass das wirtschaftliche Wachstum der letzten Jahre, angetrieben durch ungedeckt vergebene Kredite, schon ökonomisch nicht nachhaltig ist. Die Welt ändert sich ohnehin schneller, als uns das oft lieb ist – warum dann nicht gleich in die richtige Richtung? ■



**Friedrich Hinterberger**

leitet das Sustainable Europe Research Institute in Wien. In der Freizeit musiziert er gerne mit seinen beiden Kindern. [www.seri.at/FH](http://www.seri.at/FH)

## thema

### Dorfmobil

# Mobilität für alle – von BürgerInnen organisiert

Dagmar Meth



Werktags von sieben Uhr früh bis um allen Mobilität zu sichern: Das

Die oberösterreichische Gemeinde Klaus zeigt, wie das Modell der Nachbarschaftshilfe auch zu neuen Wegen der Verkehrsversorgung führen kann. Resultat: Ressourcensparende Mobilität für alle!

Der Rückzug von Versorgungseinrichtungen aus kleinen Gemeinden sowie die fortgeschrittene Zersiedelung haben zur Folge, dass viele Einrichtungen des täglichen Bedarfs für die Bevölkerung nicht (mehr) fußläufig erreichbar sind. Oft müssen mehrere Kilometer zum Kaufhaus, zum Arzt oder zur nächsten Haltestelle eines öffentlichen Verkehrsmittels zurückgelegt werden. Öffentlicher Verkehr innerhalb einer Gemeinde ist nur selten vorhanden. Für Personen ohne Pkw-Verfügbarkeit ist es mitunter schwer, Versorgungseinrichtungen zu erreichen und soziale Kontakte zu pflegen.

In der 1.200-Einwohner-Gemeinde Klaus an der Pyhrnbahn (Oberösterreich) wurde dank engagierter BürgerInnen ein für Österreich neuer Weg der öffentlichen Verkehrsversorgung eingeschlagen. Gemeinsam mit dem Institut für Verkehrswe-

sen an der BOKU Wien wurde im Rahmen des EU-Forschungsprojekts ARTS ein Verkehrsangebot installiert, das auf dem Modell der Nachbarschaftshilfe beruht: das Dorfmobil. Es soll die Erreichbarkeit innerhalb der Gemeinde sichern. Aufgrund des weitläufigen Siedlungsgebiets hat die Bevölkerung Entfernungen bis zu 8 km zum Nahversorger, zum Arzt oder zur nächsten Haltestelle des öffentlichen Verkehrs zu überwinden.

#### Organisation

Seit Dezember 2002 ist das Dorfmobil in der Gemeinde Klaus unterwegs. Montags bis freitags, sofern Werktag, verbindet es von 7:00 Uhr bis 19:00 Uhr die drei Ortsteile Klaus, Steyrling und Kniewas miteinander und erschließt auch entlegene Teile des Siedlungsgebiets. Die Betriebszeiten sind auf die Fahrpläne von Bus und Bahn abgestimmt. Das Dorfmobil sichert die Erreichbarkeit von Versorgungseinrichtungen und regionalen öffentlichen Verkehrsverbindungen und hilft, soziale Kontakte zu pflegen.

Das Dorfmobil wird von BürgerInnen der Gemeinde über einen gemeinnützigen Verein organisiert

und betrieben. Als Fahrzeug dient ein Leasing-Pkw. Elf FahrerInnen, Mitglieder des Vereins, versehen abwechselnd Bereitschaftsdienst.

Fahrgäste melden ihren Fahrtwunsch bis spätestens eine halbe Stunde vor der gewünschten Abfahrtszeit telefonisch an. Sie werden am gewünschten Ort abgeholt

#### Info Gemeinsam fahren

##### Compano

Compano vermittelt über eine Internet-Plattform mit Suchfunktion und Fahrplanauskunft kostenlos Fahrplätze – in privaten PKWs und öffentlichen Verkehrsmitteln. [www.compano.at](http://www.compano.at)

##### Gmoabus Pötttsching

In der burgenländischen Gemeinde Pötttsching verkehrt seit 2000 der sog. „Gmoa-Bus“ mit einem fahrplangebundenen Richtungsbandbetrieb, zusätzlich funktioniert der „GmoaBus“ aber auch einem Taxi gleich, per telefonischer Voranmeldung bedarfsorientiert. [www.poetttsching.info/gmoabus.htm](http://www.poetttsching.info/gmoabus.htm)

##### Weitere Mitfahrbörsen

Mitfahrbörsen gibt es auch auf Bundesländerebene, etwa im Burgenland ([www.pendlerclub-burgenland.at](http://www.pendlerclub-burgenland.at)), in Oberösterreich ([www.fahrgemeinsam.at](http://www.fahrgemeinsam.at)), in Salzburg ([www.mfz.de/fahrgemeinschaft/ab\\_Salzburg.html](http://www.mfz.de/fahrgemeinschaft/ab_Salzburg.html)), in der Steiermark ([www.mitfahrboerse.st](http://www.mitfahrboerse.st)) und in Osttirol ([www.osttirol-komm.at](http://www.osttirol-komm.at)).

#### Info Dorfmobil

Betreiber: Verein Dorfmobil KSK (Klaus – Steyrling – Kniewas)

Probetrieb: Dezember 2002 bis Dezember 2003, im Rahmen des EU-Projekts ARTS (2001 – 2004)

Dauerbetrieb: seit Dezember 2003

Kosten: etwa 17.500 Euro pro Jahr



## thema

Dieter Seifried, Almut Witzel

### ECO-Watt

# Energiesparen in der Schule – finanziert von BürgerInnen



sieben Uhr abends im Einsatz,  
Dorfmobil-Team in Klaus.

und zu ihrem Ziel gebracht. Liegen mehrere Fahrtwünsche zur selben Zeit vor, werden Sammelfahrten durchgeführt. Von den Fahrgästen wird ein Beitrag zur Finanzierung des Dorfmobils in der Höhe von 1,50 Euro pro Fahrt eingehoben. Den Abgang bringt der Verein zur Hälfte mittels Sponsoren, Mitgliedsbeiträgen und Veranstaltungen auf, die andere Hälfte finanziert das Land Oberösterreich.

#### Erfahrungen

Das Dorfmobil wird gut angenommen. Im ersten Jahr des Betriebs (2003) wurden 3.400 Fahrgäste gezählt, das sind 13 Fahrgäste pro Betriebstag. Im Jahr 2004 sind die Fahrgastzahlen auf 16 Fahrgäste pro Betriebstag gestiegen. Das Dorfmobil wird hauptsächlich für längere Wege genutzt, nur in Ausnahmefällen wird es für Wege unter 1 km angefordert. Der Großteil der Fahrgäste (95 %) verfügt über keinen Pkw. In erster Linie sind dies ältere Personen (hier insbesondere Frauen) und Jugendliche. ■



**Dagmar Meth**

Studium der Kulturtechnik und Wasserwirtschaft. Seit 1998 Forschungsassistentin am Institut für Verkehrswesen an der Universität für Bodenkultur Wien.

LehrerInnen, Eltern und BürgerInnen investieren in die Verbesserung der Energietechnik ihrer Schule – und bekommen im Lauf der Jahre den Ertrag höherer Energieeffizienz ausbezahlt. Das ECO-Watt-Projekt in Freiburg ist eines von vielen erfolgreichen Modellen des BürgerInnen-Contracting in Deutschland.

Das (deutsche) Öko-Institut zeigte in den 1990er Jahren, dass eine ganze Palette von Energiesparmaßnahmen im Gebäudebereich als wirtschaftlich einzustufen ist, d.h., dass diese Maßnahmen kostengünstiger zu realisieren waren als die weitere Ausweitung der Versorgung mit Strom oder Wärme.

Daraus entstand die Idee, ein BürgerInnen-Contractingmodell zum Energiesparen an einer großen Schule in Freiburg im Breisgau (D) durchzuführen: das ECO-Watt-Projekt an der Staudinger Gesamtschule.

Die Idee war einfach: BürgerInnen, darunter viele LehrerInnen und Eltern von SchülerInnen, investieren ihr Geld für Energie- und Wassersparmaßnahmen in der Schule und erhalten im Gegenzug über einen festgelegten Zeitraum die durch die Maßnahmen eingesparten Energiekosten als Rückzahlung ihres Kapitals.

Parallel dazu arbeitet innerhalb der Schule eine Umwelt-AG aus Lehrern, SchülerInnen und Eltern, um das Umweltverhalten von SchülerInnen und LehrerInnen im Sinne des Klimaschutzes zu verbessern.

Mit dem Investitions-Kapital von

270.000 Euro wurden vielfältige Verbesserungen in der Energietechnik der Staudinger Gesamtschule vorgenommen: Eine neue Beleuchtungsanlage, verbesserte Heizungs- und Lüftungssteuerung, eine neue Lastmanagementanlage und Maßnahmen zur Wassereinsparung wurden installiert. Darüber hinaus investierte die ECO-Watt GmbH in eine thermische Solaranlage für die Warmwasserbereitung.

Die schulische Umwelt-AG hatte das Ziel, dass alle Beteiligten mit der z.T. neuen Technik richtig umgehen und dass sie ihr Verhalten umstellen. Dabei erzielte sie durch vielfältige Aktionen die Aufmerksamkeit für die Energie- und Klimaproblematik der Energieversorgung:

■ „Aktionstag: Schule kalt und dunkel“ – an einem Novembertag blieben Strom (Licht) und Heizung aus, die SchülerInnen erlebten ein dunkles, kaltes Schulhaus, konnten mit einem Fahrrad etwas Strom für Musik oder Licht erstrampeln und an Info-Ständen erfahren, worum es beim Klimaschutz geht.

■ „Energiefüchse“ – SchülerInnen messen in der Schule und zu Hau-



**Energiesparen lernen: Nach acht Jahren ist das ECO-Watt-Projekt an der Staudinger Gesamtschule in Freiburg ein Gewinn für alle.**

se den Energieverbrauch von Elektrogeräten und erarbeiten Hinweise zum E-Sparen.

■ „Schüler informieren Schüler“ – ZehntklässlerInnen machen zwei Stunden Unterricht bei SechstklässlerInnen mit Experimenten zu Wärmedämmung, zu Energiesparlampen und zur Funktionsweise eines Thermostatventils.

■ „Schüler gestalten einen Elternbrief“ mit Information über Energiesparen und Klimaschutz. Ferner gab es eine Projektwoche mit dem Motto „Raumschiff Erde“, diverse „Klimaschutztage“, „Klassenwettbewerbe mit Theaterszenen“ und festgelegte Regeln im Klassenraum für „Richtig Leuchten, Lüften, Heizen, Müllen“. Immer wieder wurde so das ressourcenschonende Verhalten angesprochen und aktiviert.

Dieses bundesweit erste von BürgerInnen finanzierte Energiesparprojekt ist im Oktober 2007 nach acht Jahren Projektlaufzeit erfolgreich beendet worden. Die energetische Sanierung der Staudinger Gesamtschule weist eine beeindruckende positive Bilanz auf: Es wurden Energiekosteneinsparungen von rund 80.000 Euro (netto) pro Jahr erzielt und das eingesetzte Kapital konnte mit einer Verzinsung von sechs Prozent zurück bezahlt wer-

den. Die Schule wurde jährlich mit etwa 10.000 Euro am Einsparerfolg beteiligt und konnte diese Mittel für den Schwerpunkt Umweltschutz nutzen. Die Stadt Freiburg spart seit Projektende rund 20 bis 30 % der Energiekosten für die Schule ein.

In den acht Jahren wurden durch die Investitionen der BürgerInnen bei der Wärme durchschnittlich 25 %, beim Wasser 70 % und beim Strom rund 30 % Einsparungen erzielt. Rund 2.650 Tonnen CO<sub>2</sub> konnten eingespart werden. Außerdem konnte die Schule mit einem Teil des eingesparten Geldes eine Photovoltaik-Anlage mit 12 kWp aufbauen, die nun jährlich ca. 11.500 kWh ins Netz einspeist.

Somit war das Projekt ein Gewinn für alle: für die Umwelt, für die KapitalgeberInnen, für die beteiligten SchülerInnen und LehrerInnen und für die Stadt. ■

■ [www.staudi.fr.schule-bw.de/?page\\_id=534](http://www.staudi.fr.schule-bw.de/?page_id=534)  
[www.eco-watt.de](http://www.eco-watt.de)



**Dieter Seifried**

Geschäftsführer Eco-Watt GmbH und Büro Ö-quadrat



**Almut Witzel**

OStRin, Lehrerin für Mathematik und Physik, Veröffentlichungen in schulischen Fachzeitschriften; Leiterin der schulischen ECOWatt-Klimaschutz-Umwelt-AG.

## thema

# Zentrum der Neuen Arbeit, Freizeit von BürgerInnen

Engagierte BürgerInnen arbeiten im Raum Neulengbach am Konzept für ein Zentrum der Neuen Arbeit: Es soll Beruf und Familie, Arbeit und Freizeit, Werkstatt und (im Endausbau) Wohnung integrieren – und Flächen, Wege und Ressourcen sparen. Im Mittelpunkt steht dabei die Suche nach Modellen befriedigender Arbeit.

Die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf unter Einbeziehung der Frage, welche Beschäftigung uns erfüllt, uns mit ganzem Herzen bei der Sache sein lässt, steht im Mittelpunkt der Idee eines „Zentrums der Neuen Arbeit“.

Das Konzept der Neuen Arbeit wurde vom amerikanischen Philosophen Prof. Frithjof Bergmann entwickelt und in vielen Projekten angewandt. Sein Ansatz ist, dass unser etwa 200 Jahre altes Jobsystem nicht in der Lage ist, menschliche Lebensbedingungen für alle zu ermöglichen, Armut und Arbeitslosigkeit sowie Gefühle der Sinnlosigkeit aus der Welt zu schaffen, während die Arbeit, die zu tun wäre, kein Ende hat und für deren Erledigung oft einfach keine finanziellen Mittel zur Verfügung stehen.

Die Neue Arbeit besteht aus zwei Säulen:

Die eine ist die Arbeit, die wir wirklich wollen. Sie gibt uns die Energie, die wir brauchen, um Dinge zu tun, von denen wir nicht ein-

Florence Holzner

# Arbeit t, Familie – rInnen neu gedacht

mal zu träumen wagen. Auf dem Weg dorthin ist Begleitung notwendig. Mit ihrer Hilfe gelangen wir zu klaren Vorstellungen von unseren Wünschen, Zielen und Träumen und darüber, welche Unterstützung und Struktur wir zur Erlangung unserer Ziele brauchen. Sie hilft uns beim Aufbau eines unterstützenden Netzwerks, sie ermöglicht eine klare Vorstellung von zu erwartenden Hindernissen, Zweifeln und Ängsten und was dagegen zu tun ist.

Die zweite Säule ist der Weg aus der Abhängigkeit vom Jobsystem, indem wir Schritt für Schritt in eine Wirtschaftsform übergehen, in der wir unsere eigenen Produkte herstellen (gemeinsame Eigenproduktion auf Basis hochwertiger Technologien). Die Neue Arbeit macht es sich zum Ziel, für Selbstversorgung auf höchstem technologischen Niveau zu sorgen und sie für alle zugänglich zu machen.

Was sind nun unsere Visionen, die wir in einem Zentrum der Neuen Arbeit im ländlichen Raum Österreichs umsetzen wollen?

## Familie und Beruf

Ein Ort soll entstehen, an dem Arbeiten in der Region möglich ist (besonderes Augenmerk liegt auf den Bedürfnissen von Frauen), mit integrierter Kinderbetreuung und Betriebsküche. Dadurch wird weniger Pendeln erforderlich, Fahrten von und zu der Kinderbetreuung können entfallen. Es gibt mehr gemeinsame Zeit der Eltern mit den Kindern.

## Befriedigende Arbeit

Im Mittelpunkt steht das Herausfinden dessen, was man wirklich tun will. Jugendliche, WiedereinsteigerInnen, SeniorInnen und alle anderen, die sich neu orientieren wollen, werden in diesem Prozess begleitet und beim Umsetzen dieses Ziels unterstützt. So entstehen neue Arbeitsplätze in der Region.

## Weiterbildung

Beabsichtigt ist der Aufbau einer Bildungsbrücke (Video-Bridge) und einer Lernplattform unter Nutzung neuester Technologien. Dadurch werden hochqualitative Weiterbildungsmöglichkeiten in der Region geschaffen.

## Neubelebung von Gemeinschaft

Klein- und Kleinstunternehmen, die sonst getrennt um ihren Erfolg kämpfen, finden einen Ort, wo sie sich vernetzen und gegenseitig unterstützen können.

Kinder werden in unmittelbarer Nähe des Arbeitsplatzes der Eltern professionell und modernsten pädagogischen Erkenntnissen verpflichtet betreut.

Alte Menschen sind mit ihrer Lebenserfahrung in besonderer Weise willkommen und sie werden diesen Ort so wie die Kinder bereichern.

Benachteiligte Menschen (Langzeitarbeitslose, alleinerziehende Mütter, Menschen mit Behinderungen usw.) werden durch entsprechende Angebote von der Gemeinschaft profitieren.

So werden Brücken zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen geschlagen. Durch Sinnstiftung für alle entsteht ein größerer sozialer Zusammenhalt.

Neben dem Konzept der Neuen Arbeit formulieren wir für den ländlichen Raum folgende Grundthese:

Kleinsthäuser und Zentren der Neuen Arbeit bedingen einander.

Um die Belastungen von Familien durch die Kosten fürs Wohnen gering zu halten, sollten Kleinsthäuser und -wohnungen auf höchstem technologischen Niveau entwickelt und errichtet werden. Einerseits könnte diese Entwicklung durch das Zentrum selbst passieren. Andererseits erspart die gemeinschaftliche Nutzung von Zentrumsräumlichkeiten Flächen in den Privathäusern: Das Privathaus wird auf wenige, kleine Räume reduziert.

Derzeit werden vom Projektteam Ausbaustufen sowie Zeit- und Finanzierungspläne für das Zentrum erarbeitet, um einen Start des Zentrums mit Anfang 2009 zu ermöglichen. ■



**Florence Holzner**

ist ausgebildete Bautechnikerin, Montessoripädagogin und Mentorin der Neuen Arbeit und Neuen Kultur nach Frithjof Bergmann. Sie arbeitet seit ca. eineinhalb Jahren am Aufbau des regionalen Zentrums Wienerwald, daneben ist sie auch als Mentorin in der freien Schule „Studierwerkstatt“ in Wien tätig.

# LA21 report

## Brand Laaben

# Der Maronibaum als Symbol

Auch in Gemeinden mit starkem Zuzug und hohem Zweitwohnsitzanteil ist das Engagement der BürgerInnen für nachhaltige Entwicklung beeindruckend. In Brand Laaben zeugt ein Maronibaum davon.

Im Jahr 2004 startete die „Gemeinde21“, die Umsetzung der Lokalen Agenda 21 in Niederösterreich. In der Gemeinde Brand Laaben herrschten Zweifel, ob man sich an dieser Art der Gemeindeentwicklung beteiligen sollte: Würde es möglich sein, die große Anzahl von Zugezogenen in einen solchen Prozess zu integrieren? Die Entscheidung zum Beitritt wurde daher vom Erfolg einer BürgerInnenbefragung abhängig gemacht.

Und das Ergebnis dieser ersten Momentaufnahme war bemerkenswert: Dem Aufruf zur Mitarbeit folgten spontan 25 BewohnerInnen und beim ersten Besprechungstermin waren mehr als 30 Personen anwesend. Die anschließende Zukunftskonferenz konnte noch mehr Menschen zur Mitarbeit bewegen

und dieser Trend hat sich bis heute fortgesetzt. Seit dem Beschluss zur Teilnahme an der Gemeinde 21 im Jahr 2006 wird in sechs Arbeitsgruppen rege an der Projektentwicklung gearbeitet und das koordinierende Kernteam fungiert auch als Bindeglied zur Gemeinde und betreibt sehr kreativ und erfolgreich die Öffentlichkeitsarbeit.

Viele „kleine“ Dinge wurden bisher schon umgesetzt, wie eine Baumschnittaktion, ein Infotag zur Solarenergie, ein neuer Kinderspielplatz, eine Baumappte und die Erweiterung der Gehsteige im Ortsgebiet. Im Kulturbereich wurden Tanzkurse, Nordic Walking, Wandern, Theaterfahrten, ein Silvesterpfad oder erstmalig die „Laabner Kulturstage“ mit großem Erfolg durchgeführt!

Viele kleine und größere Maßnahmen sind aber noch in Planung. So z. B. ein Reitwegenetz bzw. -plan, eine energieeffizientere Straßenbeleuchtung und generell die Bewusstseinsbildung bei der nachhaltigen Energienutzung. Weiters soll das „Schneesuhwandern“ in Brand Laaben interessanter gemacht werden, ein Heimatbuch entstehen und vieles mehr.

Gleich zu Beginn des Prozesses

Marisa Fedrizzi, Alexandra Schlichting



**Der Maronibaum beim Gemeindeamt:  
Symbol für gemeinschaftliches  
Engagement in der Nachhaltigkeit.**

pflanzte das Kernteam einen „Maronibaum“ beim Gemeindeamt, um die Wertigkeit der BürgerInnenbeteiligung, des gemeinsam Geschaffenen und der Nachhaltigkeit zu symbolisieren. Dieser Baum wächst sehr langsam und braucht Zeit, bis er erstmals Früchte trägt – ähnlich einem erfolgreichen Gemeindeentwicklungsprozess. Die Ideen und Maßnahmen in Brand Laaben sind vielfältig und zahlreich, die Menschen motiviert und engagiert – beste Voraussetzungen also für eine schöne Ernte! ■

■ [www.gemeinde21.at](http://www.gemeinde21.at)  
[www.brand-laaben.at](http://www.brand-laaben.at)  
[www.dorf-stadterneuerung.at](http://www.dorf-stadterneuerung.at)



**Marisa Fedrizzi**

Betreuerin der Gemeinden Traisen, Brand Laaben und Dunkelsteinerwald, Bereichsleiterin der Gemeinde21.



**Alexandra Schlichting**

Koordinierung Agenda 21, Aktion Gemeinde21, Amt der NÖ Landesregierung, Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung.

### Factbox

#### Brand Laaben

- Die Mostviertler Gemeinde Brand Laaben liegt auf der Achse Neulengbach – Hainfeld mitten im Wienerwald.
- 1.155 EinwohnerInnen, davon sehr viele ZuzüglerInnen, und rund 330 ZweitwohnsitzerInnen.
- Brand Laaben ist Mitglied in der „Wienerwald Initiativ Region – WIR“ und in der Leader-Region „5+WIR“.

# net working

Josef Taucher

## Jugendarbeit

# Die Junge Box macht Schule



Chillen ohne Konsumtionszwang:  
Die Junge Box in Aspern

Eßling machte den Start. Seit Oktober 2008 freuen sich auch Asperner Jugendliche über ihren neuen Jugendtreff.

Mit Entschlossenheit und Elan tüftelten Jugendliche und Erwachsene aus den beiden Bezirksteilen im Rahmen des Bürgerbeteiligungsverfahrens Agenda22 an der Realisierung ihres Jugendtreffs. Wünsche und Anforderungen wurden konkretisiert, die Bezirkspolitik war gefordert. Die Donaustädter Erfindung der Jungen Box ist ideal – weil flott errichtet und universell nutzbar! Der Holzbau steht auf einem Punktfundament und kann daher auch bei Änderung des Bedarfs schnell in andere Bezirksteile verlegt werden.

### Vorgeschichte

Ursprung des Projektes war die Arbeit einer Elterninitiative, ins Leben gerufen durch die Agenda22 im Jahr 2005 (die Agenda22 ist ein Angebot für alle DonaustädterInnen, sich für eine nachhaltige Zukunft in ihrem Bezirk zu engagieren. 2. Projektträger ist der Verein Wiener Jugendzentren). Aufbauend auf dem Wunsch, für die Jugendlichen in Aspern ein Raumangebot zu schaffen, führte die Agendagruppe eine Befragung durch. Die über 1.000 rückgemeldeten Fragebögen bestätigten den großen Bedarf nach einem jugendadäquaten Treffpunkt. Die Ideen der Agendagruppe gingen zuerst in Richtung eines Jugendcafés und wurden im Lauf

der Zeit zum Projekt „Jugendtreff Junge Box Aspern“. Im Bereich Aspern leben derzeit ca. 1.300 10–19-Jährige, weshalb eine derartige Initiative für die Jugend besonders wichtig ist. Einen ersten Impuls zur Realisierung des Projektes setzte der Bezirksvorsteher des 22. Wiener Gemeindebezirks Norbert Scheed im Sommer 2007: Aufbauend auf den Ergebnissen der Agendagruppe finanziert der Bezirk das „Jugendprojekt Eßling-Aspern2“ (Mobile Jugendarbeit), dessen Aufgabe es ist, die Bedürfnisse der Jugendlichen festzustellen und kleine Projekte mit ihnen zu entwickeln.

### Was läuft?

Die „Junge Box“ ist ein kommunikativer Treffpunkt für junge Menschen – egal ob SchülerInnen oder Lehrlinge, ÖsterreicherInnen oder MigrantInnen. Die Jugendlichen selbst erwarten sich vor allem einen Aufenthaltsraum bei Schlechtwetter sowie einen Ort, wo es keinen Konsumtionszwang gibt und man gut „chillen“ kann. Daneben kann die „Junge Box“ (70 m<sup>2</sup>) als Raum für Kleinveranstaltungen dienen. Die primäre Altersgruppe sind Mädchen und Burschen von 11–18 Jahren. Neben dem Jugendraum gibt es im Inneren eine kleine Café-Bar und ein WC. Langfristig soll die Nutzung

des Raumes von den Jugendlichen eigenverantwortlich mit Unterstützung der mobilen Jugendarbeit „Aspern-Eßling“ organisiert werden. Im Rahmen der pädagogischen Begleitung wurde mit den Jugendlichen auch ein Regelwerk für die Nutzung der „Jungen Box“ erarbeitet. Es müssen sich 3 Jugendliche melden, die die Verantwortung für die Öffnung der Box (Schlüsselverantwortung) übernehmen. Damit sie bei Problemen nicht allein dastehen, werden sie von den mobilen JugendarbeiterInnen im Sinne eines jugendadäquaten Empowerments unterstützt. Der Verein „EFJUCA“ („Eltern für Jugendcafé Aspern“, entstanden aus der Lokalen Agendagruppe), wird finanziell aus Mitteln der Stadt Wien und des 22. Bezirks unterstützt und verwaltet die „Junge Box“ im Eigentum. Der Verein freut sich über Mitgliederzuwachs aus allen Altersgruppen. ■

- Verein EFJUCA  
Obmann: Franz Schramml  
e franz.schramml@aon.at



**Josef Taucher**

Stv. Geschäftsführer der LA 21 in Wien, Klinischer und Gesundheitspsychologe

taucher@la21wien.at

## net working

Johannes Steiner, Ulrike Fasching

Forschung zur Nachhaltigkeit

# Handfeste Ergebnisse für lokale Entwicklungsprozesse

Im Rahmen des Förderungsprogramms proVISION wurden drei LA21-Projekte unterstützt. Daraus entwickelten sich handfeste Instrumente für die Begleitung lokaler Entwicklungsprozesse.

Im Herbst 2004 wurde vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung das Forschungsprogramm proVISION gestartet. Es widmet sich auf transdisziplinärer Ebene der Vorsorge für Natur und Gesellschaft sowie der Unterstützung der heimischen Forschung zu Themen der Nachhaltigkeit. Die Chancengleichheit von Männern und Frauen gehört ebenso wie die Einbindung von lokalen Entwicklungsprozessen zum Vergabeprinzip für die Projekte. Aus der ersten proVISION-Ausschreibungsserie wurden drei LA 21-Projekte gefördert, deren Endberichte nun vorliegen.

### Leitfaden für Synergien

Wie können die Agenda 21 und die EU-Gemeinschaftsinitiative LEADER als wichtige Instrumente der Regionalentwicklung produktiv zueinander

in Beziehung gesetzt werden? Dieser Frage ging ein Team unter der Leitung von Peter Jungmeier von der SPES-Akademie in Schlierbach nach. Unterschiede, Überschneidungen und potenzielle Synergien zwischen den beiden Instrumenten wurden herausgearbeitet und die Möglichkeiten der Verknüpfung anhand von vier Projektregionen aufgezeigt.

Die Schlüsselfaktoren einer erfolgreichen Kombination von Agenda 21 und LEADER wurden schließlich in einem Leitfaden dokumentiert.

### Nachhaltigkeitsraster

Wie können Regionen ihre BürgerInnen auf technologische Umbrüche vorbereiten und damit den Weg zu nachhaltigen Entwicklungen ebnen? Das Projekt unter der Leitung des Regionalberaters Gerhard

Linhard aus Horn konzipierte dazu ein Institut für Nachhaltigkeit im niederösterreichischen Yspertal, um wissenschaftliche Erkenntnisse, neue Technologien und regionale Erfahrung in eine Synthese zu bringen. Um dabei neuen Technologien des Energiesektors den Weg zu ebnen, entwickelte das Projekt eine Methode, genannt „Nachhaltigkeitsraster“, die Wirkungen der neuen Technologien auf die Region zeigt und die Wertvorstellungen der Bevölkerung dazu analysiert.

### Community Netzwerk

Wie lassen sich Kommunikationsprozesse zu Themen der Nachhaltigkeit gemeindeübergreifend gestalten? Dies nahm sich ein Projekt, geleitet von Christa Schneebecker vom Linzer Ars Electronica Center, zum Thema. Dabei wurde ein gemeindeübergreifendes Online-Netzwerk für Bürger und Bürgerinnen entwickelt, die sich mit (selbst gewählten) Themen zur Nachhaltigkeit befassen. Die „Werkstatt 21“ wurde als Forum für jene Menschen gestaltet, die konkret in „Lokale Agenda 21“-Prozesse involviert sind oder sich um die Weiterentwicklung ihrer Gemeinde bzw. ihrer Region aktiv bemühen möchten.

In einer zweiten Ausschreibungsrunde von proVISION wurden fünf weitere LA21-Projekte zur Förderung ausgewählt. Sie haben vor kurzem mit ihrer Arbeit begonnen. ■

www.provision-research.at



Präsentation der Ergebnisse des Forschungsprojektes „INY – Modell Yspertal“ und Eröffnung der Ausstellung „proVISION unterwegs“ im Gemeindezentrum Yspertal.

## net working

Christiane Bargehr

### Spielplätze

# Kindergerechte Lebensräume

Spielen ist eine lebensnotwendige Voraussetzung für die gesunde körperliche, soziale und seelische Entwicklung unserer Kinder. Dazu bedarf es kindergerechter Räume.

Kindern Raum zu geben ist ein wichtiger Schwerpunkt von „Kinder in die Mitte“, einer Initiative des Landes Vorarlberg. Ausgehend von einem BürgerInnen-Gutachten sowie ExpertInnen-Veranstaltungen und Gemeindevernetzungstreffen zielt sie darauf ab, kindergerechte Lebensräume zu schaffen: an öffentlichen Plätzen, im kommunalen und privaten Wohnbau, auf Spielflächen und in naturnahen Freiräumen.



Dazu hat „Kinder in die Mitte“ das Institut für Sozialdienste beauftragt, eine neue Stelle „Kindergerechte Lebensräume“ aufzubauen. Sie soll Aktivitäten fördern, die kindergerechte Lebens- und Siedlungsräume schaffen.

Was Kinder zum „wirklichen“ Spielen brauchen, ist ein Raum, in dem sie nicht nur Fertiges konsumieren, sondern in dem sie etwas erleben und gestalten können, in dem sie noch „Natur“ mit allen Sinnen erleben und sich auf vielfältige Art erproben und kreativ einbringen können.

#### Spielplatzprojekte in Gemeinden

In Zusammenarbeit mit der gemeinnützigen Wohnbauvereinigung Vogewosi hat „Kinder in die Mitte“ dazu in Kennelbach, Dornbirn und Feldkirch/Franstanz Spielräume in Wohnanlagen neu gestaltet. Auch in den Gemeinden Lauterach, Lustenau und Feldkirch wurden bereits naturnahe, lebendige und attraktiv gestaltete Spielplatzprojekte mit finanzieller Unterstützung des Landes umgesetzt. Wesentliche Aspekte sind Bürgerbeteiligung und naturnahe Gestaltung. Die Spielplätze

werden umso mehr angenommen, je mehr die Kinder und Eltern in die Planung mit einbezogen sind. ■



**Christiane Bargehr**

ist Mitarbeiterin des Institutes für Sozialdienste, Vorarlberg.

## kunst-stück

Ein Biocar bahnt sich den Weg durch die Laublandschaft. Dieses Werk der SchülerInnen der 3./4. Klasse der Hauptschule Langschlag wurde zum Bild des Monats Oktober im Kreativ-Wettbewerb „mit den Farben der Erde“ gewählt.



Mit den Farben der Erde zu malen und Natur auf kreative Weise zu erleben und interpretieren – das war die Aufgabe für die Schulkinder, die an dem Wettbewerb für Niederösterreichs Schulen und Kindergärten teilnahmen.

Die Kinder gingen dabei mit aus heimischen Böden hergestellten Erdfarben ans Werk. Die Malkästen, die sie zur Verfügung gestellt bekamen, waren in einer Unterstützungsaktion von Langzeitarbeitslosen hergestellt worden und enthielten zehn Gläser mit jeweils fünf Farbpigmenten und dem dazugehörigen Strukturmaterial, welche aus heimischen Böden gewonnen worden waren.

# nachhall

## bücher zum thema



Bundeskanzleramt (Hg.)

**Netz-Werke – Innovation, Kooperation, Motivation: Menschen netzwerken in Regionen**  
Wien 2008



Robert Moser, Karl Sieghartsleitner, Hans Lichtenwörther

**Miteinander Bürger gewinnen. Leitfaden für Bürgeraktivitäten und Projekte**  
Manz'sche Verlags- und Universitätsbuchhandlung, August 2008



Jill Jäger

**Was verträgt unsere Erde noch? Wege in die Nachhaltigkeit**  
Fischer Taschenbuch-Verlag, Frankfurt/Main 2007



Oscar Reutter (Hg.)

**Ressourceneffizienz – Der neue Reichtum der Stadt**  
Oekom-Verlag, München 2007

## vorschau

### termine der nachhaltigkeit

19.–20. Jänner 2009

**14. Round Table Akteursnetzwerk Nachhaltiges Österreich**  
**„Gut leben und weniger verbrauchen**  
**Nachhaltige Ressourcennutzung und gesellschaftlicher Wandel“**  
Retz, Althof Retz  
[www.nachhaltigkeit.at](http://www.nachhaltigkeit.at); Anmeldung bei Sonja Wally (wally@oir.at)

25.–27. März 2009

**EcoProcura 2009**  
Reykjavik  
[www.iclei.org/ecoprocura2009](http://www.iclei.org/ecoprocura2009)

31. März 2009

**Sustainability Management for Industries (SMI)**  
**„Wertsteigerung durch Nachhaltigkeit“**  
Montanuniversität Leoben  
[wbw.unileoben.ac.at/nw/smi/smi09\\_start.html](http://wbw.unileoben.ac.at/nw/smi/smi09_start.html)

31. März – 2. April 2009

**World Conference on Education for Sustainable Development:**  
**Moving Into the Second Half of the UN Decade**  
Bonn  
[www.esd-world-conference-2009.org](http://www.esd-world-conference-2009.org)

2. April 2009

**„Agenda 21 Netzwerk Oberösterreich“-Treffen**  
Linz  
[www.agenda21-ooe.at](http://www.agenda21-ooe.at), [www.umweltakademie.at](http://www.umweltakademie.at)

27.–29. April 2009

**Forum EnviComm 2009 – Deutsches CSR-Forum**  
Stuttgart  
[www.envicomm.org/ec09/ec00willk.html](http://www.envicomm.org/ec09/ec00willk.html)

7.–9. Mai 2009

**„Wir gehen Wege mit Wirkung“, 5. Österreichischer LA21-Gipfel**  
Echsenbach, Niederösterreich  
[www.gemeinde21.at/la21gipfel2009](http://www.gemeinde21.at/la21gipfel2009)